

Name: _____

1. Durchgang	2. Durchgang	3. Durchgang	4. Durchgang	5. Durchgang	6. Durchgang
Datum:	Datum:	Datum:	Datum:	Datum:	Datum:
Unterschrift Zuhörer/in:	Unterschrift Zuhörer/in:	Unterschrift Zuhörer/in:	Unterschrift Zuhörer/in:	Unterschrift Zuhörer/in:	Unterschrift Zuhörer/in:

Die schwarzen Brüder

Der Meister ging ein paar Schritte vor Giorgio her. Er noch immer. Es schien nicht das erste Mal zu sein, dass Vater Rossi so heimkam. Einige Nachbarn riefen ihn an und machten Witze über ihn. Giorgio wankte hinter ihm her.

„Ho“, machte ein Schuster. „Ist der Bub auch besoffen?“ Der Lehrling meinte: „Er sieht ja ganz grün aus. Wahrscheinlich ist ihm nur schlecht geworden.“

Giorgio brachte das Werkzeug in den Schuppen, und dann stiegen die beiden langsam und mühsam die Treppe zu ihrer Wohnung hinauf. Der Meister, der bisher lustig vor sich hin gebrummelt hatte, wurde schweigsamer. „Geh du zuerst!“, flüsterte er Giorgio zu und schob ihn vor sich her. Giorgio trat in den Gang und tastete sich zur Küche. „Guten Abend“, sagte er. „Wo kann ich mich waschen?“

Die Frau sah ihn erstaunt an, als hätte sie ihn noch nie gesehen. „Ach, du bist es!“, kreischte sie. „Wasch dich unten! Im Hof ist ein Trog.

Daneben ist Wasser.“ Der Trog war im mittleren Hof. Giorgio wusch sich mit kühlem Wasser, schüttelte sich wie ein Hund und ging wieder nach oben.

Als er in die Küche trat, war der Meister schon nicht mehr da. Dafür sass Anselmo am Tisch. Giorgio setzte sich still an seinen Kaminplatz und sah nach dem Tisch. Es gab warme Suppe, Polenta-Schnitten und gefüllte Tomaten. Giorgio hatte Hunger und sah mit grossen Augen, wie die Frau und der Knabe die herrlichen Sachen langsam vertilgten.

„Bekomme ich nichts?“, fragte er leise.

Die Frau drehte sich hastig um. „Nein“, antwortete sie. „Erstens hast du nichts getaugt. Und zweitens bekommst du nie etwas, wenn der Meister den ganzen Verdienst versoffen hat. Merk dir das!“ Die Frau hatte das so laut gesagt, dass sich Giorgio unter dieser Grobheit duckte wie unter Prügeln. Anselmo sah ihn dabei schadenfroh an, bohrte in der Nase und nahm sich noch eine duftende, goldgelbe Polenta-Schnitte, obwohl er schon vier verzehrt hatte.

„Siehst du, wie es mir schmeckt?“, höhnte Anselmo leise und sah ihn mit seinen Froschaugen und dem grossen, unheimlichen Mund spöttisch an. Giorgio schaute nur wütend zurück. Er würde sich schon einmal rächen können.

„Kann ich wenigstens noch etwas auf den Hof?“, fragte Giorgio die Frau. Diese stemmte ihre mageren Arme in die Seite und keifte: „Das könnte dir so passen! Nein, du musst morgen um fünf zur Arbeit aufstehen. Los Anselmo, bring den Kerl in seinen Stall.“ Die beiden Knaben verliessen die Küche. Anselmo riegelte das Gitter auf, das im Flur unter der Treppe war. „Da hinein“, kommandierte er und gab Giorgio einen Tritt in den Rücken, dass dieser auf einen Sack mit Lumpen fiel. Dann schloss Anselmo das Gitter, streckte die Zunge raus und ging in die Küche zurück.

Giorgio war ganz verzweifelt und hatte Tränen in den Augen. Er konnte sich in dem kleinen Raum kaum umdrehen. Schliesslich legte er sich auf

den Fussboden, schob seinen Kopf auf ein paar alte Lumpen und schloss die Augen. Plötzlich sah er die schwarzen Kamine vor sich und der Rauch wollte ihm den Hals zupressen. Und der Russ wurde ein schmieriger, schwarzer Brei, an dem er immer wieder erstickte. Er versuchte an daheim zu denken, an die Nonna, die Zwillinge, an Vater und Mutter und die Tiere. Und das Herz wurde ihm noch schwerer.



544 Wörter

Die schwarzen Brüder

Autoren: Hannes Binder, Tetzner Lisa

Eher Sklaven als Arbeiter sind die Knaben, welche im Mailand des 19. Jh. als 'spazzacamino' in die Kamine steigen müssen. Giorgios Vater ahnt, was seinen Sohn erwartet, doch die Armut lässt ihm keine Wahl. Der Junge muss dahin. In Locarno sammelt der Mann mit der Narbe die Buben aus den Tessiner Bergdörfern und bringt sie in die Großstadt. Neben Not und Krankheit drohen jetzt auch Bandenkriege unter Gleichaltrigen und Hetzjagden der Polizei.

Doch Giorgio erlebt auch Freundschaft und die Solidarität im Geheimbund der Schwarzen Brüder.

Lisa Tetzner ging von einer alten Zeitungsnotiz aus und begann zu recherchieren. Hannes Binder folgt diesem Ansatz, indem er in jahrelanger Arbeit im Tessin und in Mailand vor Ort skizzierte und für die Figuren historisches Material nutzte. Das Resultat ist kein illustrierter Klassiker, sondern ein in Bildern erzählter Roman.